

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spediteur entgegengenommen.

# Neuer Social-Demokrat.

Organ der Socialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.

Redaction u. Expedition: Berlin, SO., Kaiser Franz-Grenadier-Pl. 8a.

Inserate (nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgehaltene Petitzeile mit 50 Pf. berechnet. Versammlungs-Annoncen die fünfgehaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Sogenannte Reklam-Anzeigen werden nicht aufgenommen.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Beibringerlohn vierteljährlich pränumerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 1 Rm. 95 Pf. — Kreuzband-Abonnements pro Quartal und Exemplar: für Deutschland und Oesterreich 3 Rm., für Niederlande und Belgien 3 Rm. 60 Pf., für Frankreich 4 Rm. 50 Pf., für England und America 3 Rm. 55 Pf. Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen pränumerando gezahlt werden.

### Inhalt.

Das rothe Gespenst und die Krankenkassen. Deutscher Reichstag. Politische Uebersicht: Unsere Schulen. — Die Verhaftung Strausberg's. — Aus Bayern. — Aus der Schweiz. — Serbien. — Fabrikantenhumanität. — Die Kaiserglocke. — Arbeiterunglück. Innere Parteianglegenheiten. Korrespondenzen: Darmstadt. — Stuttgart. — Simsbüttel. — Schmöln. — Gießen. — Altona. — Kilm. — Langensalza. Die Herrschaft des Kapitals. I. Latein-Evangelium von Sallet. (Fortsetzung.) Vermischtes. Feuilleton: Ueber die Kost in den öffentlichen Anstalten. (Fortf.)

## Das rothe Gespenst und die Krankenkassen.

Die heutigen Zustände werden recht schön durch die Motivierung charakterisirt, welche dem § 6 des Krankenkassen-Gesetzentwurfs, den wir in voriger Nummer mittheilten, beigelegt worden ist. Diese es daselbst kurzweg: „Der Staat geht zu Grunde, das rothe Gespenst verschlingt ihn, wenn Arbeitervereine für ihre Mitglieder Krankenkassen einrichten dürfen“, so klänge das kürzer und bündiger, als die lange Motivierung, jedenfalls aber wäre der Sinn kein anderer, denn es ist geradezu staunenerregend und erinnert an den Ton der Stieber-Wermuth'schen Communiqués, wenn die harmlosesten Krankenkassen mittelst hochpolitischer Beweisführung als staatsgefährliche Institute dargestellt werden und ihr Verbot gefordert wird?

Ist das Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte wirklich schon so wackelig geworden, daß Krankenkassen es zum Sturz bringen können? — Oder sind die Arbeiter, jene Millionen Arbeitsthiere, welche die heutige Gesellschaft erhalten, so bödsartige Individuen, daß, sobald sie nach Gutdünken Kassen gründen und ihre Pfennige selbst verwalten — wie der Sparapostel einst sagte — die Bestie entseffelt wird?

Doch lassen wir dieses dahin gestellt, und gehen wir dem Gespenste, welches in den erwähnten Motiven zum § 6 zitiert wird, näher zu Leibe. Die Motivierung beginnt folgendermaßen:

„Durch Absatz 2 des § 6 soll Vorsorge getroffen werden gegen die Ausnutzung der Hülfskassen zu Gunsten irgend welcher, ihren Zwecken fremdartigen Bestrebungen und Interessen. Nur die Kassen selbst, nicht andere ihnen etwa angeschlossene Verbindungen will der Entwurf stärken. Vereine, welche die Errichtung einer Krankenkasse mit Ausschließlichkeit für ihre Mitglieder vorziehen, werden durch den Entwurf nicht daran behindert; sie können eben nur den Namen und Rechte der gegenseitigen Hülfskassen in Anspruch nehmen.“

Aus jeder Zeile des Vorstehenden leuchtet die blaue Angst vor Arbeitervereinen hervor. Nur ja keine Stärkung dieser gefährlichen Notten, in denen der Communismus hinfelken sogar Sängern, Turnern und Naturheilvereine für verkappte Verschwörungen hielten, liegt offenbar auch hier die Sache; und es soll uns gar nicht wundern, wenn die so sehr um die „Ordnung“ besorgten Herren im Reichstag behaupten werden, daß, weil die Mitglieder vieler Arbeiter-Krankenkassen socialistisch gesinnt seien, die Krankenkassen die Ursache des Socialismus wären.

Um etwaige Irrthümer zu verhüten, bemerken wir beiläufig noch, daß die oben in den Motiven erwähnte angebliche Nichtbehinderung von mit Vereinen verbundenen Krankenkassen nur scheinbar ist, denn nach dem Gesetzentwurf sollen die Arbeiter gezwungen werden können, irgend einer der sogenannten gegenseitigen Hülfskassen anzugehören, welchen es verboten ist, sich an einen Verein anzuschließen; die Mitglieder einer Vereinskasse müßten also dann für zwei Kassen zugleich Steuern bezahlen.

Doch kehren wir zurück zur Beschwörung des rothen Gespenstes. Hört!

„Inwiefern bisher die Verbindung von Hülfskassen mit anderweitigen Organisationen zu üblen Folgen thatsächlich geführt hat, mag hier dahingestellt bleiben. Zweifellos ist es, daß die Verbindung Folgen nach sich ziehen kann, deren möglichen Eintritt die Gesetzgebung nicht außer Betracht lassen darf. Vereinen, deren politische, religiöse oder wirtschaftliche Tendenzen der Staat zu bekämpfen Anlaß hat, würde dadurch der Weg ebnet, eine kräftige Organisation zu gewinnen und mittelst dieser gegen die staatliche Ordnung erfolgreich vorzugehen.“

Also der Staat kämpft mit Vereinen, und diese Vereine geben sich eine fürchterliche Organisation, wenn ihre Mitglieder unter sich Krankenkassen bilden dürfen, welches erquickende Bild! — Natürlich sind die Mitglieder dieser staatsgefährlichen Vereine Arbeiter, denn die Gründer werden schwerlich sich durch Krankenkassen organisiren. Also

ist der Kampf gegen gewisse Arbeitervereine die erhabene Mission des Staates, und wir zweifeln gar nicht daran, daß die Verfasser der Motive damit die socialistischen Arbeitervereine meinen. Kulturkampf gegen die „Rothen“ ist die Lösung, und mit Arbeitervereinen und Krankenkassen fängt er an zum Heile der Menschheit und der „Ordnung“.

Ja, sogar die harmlosen Gewerkschaften des Dr. Marx werden in einen Topf mit den Socialdemokraten geworfen, um zum Kulturkampftragout roth gefotten zu werden. Dr. Marx hatte nämlich an hoher Stelle petitionirt, daß man den argen Socialisten das Krankenkassenrecht zwar entziehen, seinen Gewerkschaften aber ausnahmsweise gestatten möge. Hierauf anspielend, fahren nun die Motive, wie folgt, fort:

„Eine Scheidung zwischen den verschiedenen Vereinrichtungen, in der Art, daß gewissen Vereinen grundsätzlich die Verbindung mit den Kassen gestattet, anderen diese Verbindung unterlagte würde, erscheint als ein vergeblicher Versuch. Eben so wenig ist es rathlich, zu Gunsten bestimmter, zur Zeit vorhandener Vereins-Organisationen von dem Grundsatze des Entwurfes eine Ausnahme zu machen; denn wie wenig auch die augenblickliche Richtung einer solchen Organisation dem Staate Anlaß zu Bedenken bieten mag, so fehlt doch die Gewähr, daß ihre Thätigkeit nicht unter Umständen in andere und schädliche Richtungen sich verliere.“

Armer Doktor! Obgleich Deine Vereine „Anlaß zu Bedenken“ augenblicklich nicht bieten, traut man dem Frieden nicht recht. Sie könnten ja eines schönen Tages „in andere und schädliche Richtungen“ — das heißt in's socialistische Lager — sich „verlieren“! — Spiele nicht mit Schießgewehr und Gewerkschaften; ersteres könnte unverhofft losgehen, letztere könnten zur Erkenntniß der Arbeiterinteressen kommen und den socialen Doktoren mit Sad und Bad durchgehen.

Wir kommen jetzt zum Schlusse der Motive, welche noch die peinlichsten Vorsichtsmassregeln treffen, damit die Krankenkassen nur nicht das geringste mit der „staatsgefährlichen“ Arbeiterbewegung zu thun bekommen. Es heißt da:

„In der That kann die gedeihliche Entwicklung der Kassen durch Beziehungen zu fremdartigen Verbindungen nicht gewinnen. Je mehr solchen Momenten, welche mit dem Versicherungszweck der Kassen keinen Zusammenhang haben, Einfluß auf die Gestaltung des Mitgliederkreises gewährt wird, umso mehr wird die naturgemäße Grundlage der Kasse und damit deren Sicherheit gefährdet. Anzuerkennen ist allerdings, daß die Beschränkung des Wirkungskreises einer Kasse auf Genossen desselben Berufes oder Arbeitszweiges insofern den Interessen der Kasse nützlich werden kann, als die Mitglieder sich inniger mit der Kasse verbunden fühlen und als den Kassen gleichartigere Elemente zugeführt werden. Eine dem entsprechende Kassenbildung wird aber durch den Entwurf auch nicht ausgeschlossen; nach wie vor wird es zulässig bleiben, daß für den Kreis der Arbeitsgenossen eines bestimmten Erwerbszweiges Kassen errichtet werden; der Entwurf will nur nicht gestatten, daß Anforderungen, welche über diese Arbeits- oder Berufsgemeinschaft hinausgehen, an die Mitglieder gestellt werden.“

Nach der Fassung der Vorschrift sollen nicht nur Verpflichtungen der Kassenmitglieder zum Eintritt in andere Vereine, sondern auch sonstige Verpflichtungen ausgeschlossen sein, welche durch den Zweck der Hülfskasse nicht gerechtfertigt werden. Statutvorschriften, welche die Mitglieder einer Kasse etwa verpflichten, bei Staats- oder Gemeindevahlen in bestimmter Richtung die Stimme abzugeben, nach Weisungen von einer Stelle aus, an gewissen Orten oder bei gewissen Arbeitgebern nicht Arbeit zu nehmen, oder überhaupt unter einem gewissen Lohnsatze nicht in Beschäftigung zu treten, müssen schließlich nicht nur den Kassen verderblich werden, sondern würden auch weiterreichende Interessen schädigen. Da Versuche bereits wahrgenommen sind, Mitglieder einer Kasse in solcher Weise zu verpflichten, so kann das Gesetz darüber nicht hinweggehen.“

— So weit die Motive zu § 6 des Hülfskassen-Gesetzentwurfs! — Hier, wie an allen anderen Stellen erscheint wieder das rothe Gespenst.

Gleich als wenn die Arbeiter nicht bessere, nicht moralische Mittel hätten, um für ihr Interesse zusammenzuhalten, sei es bei der Wahlbewegung, sei es bei dem Widerstande gegen die Kapitalmacht, argwöhnt man, daß durch Zwang, durch Ausstoßung aus Krankenkassen und ähnliche Maßregelungen die Arbeiter die Disziplin ihrer Organisationen aufrecht erhalten würden. Die Gedanken weilen wohl bei den Drohungen und Arbeiterentlassungen, welche die Fabrikanten und Grundbesitzer so oft sich zu Schulden kommen lassen, oder bei dem Planschmieden in den Freimaurerlogen; bei den Arbeitern nahm man ähnliche Be-

weggründe an und verbarricadirte ängstlich das Krankenkassenstatut. Diese Mühe hätten die Herren sich sparen können, denn nicht durch Grausamkeit, sondern durch Gemeininn organisiren sich die Arbeiter, und dieses macht ihre Bewegung so widerstandsfähig gegen jede Verfolgung.

Während einerseits nun der Arbeiter von solchen Beeinflussungen sich fern hält, so legt er um so größeren Werth darauf, daß ihm sein freies Verfügungsrecht über seine sauer abgedachten Groschen nicht verkürzt wird. Er ist mündig und will daher von keiner Bevormundung etwas wissen. Und es ist in der That das Aergste, was seit dem famosen Kontraktbruchgesetze dem deutschen Arbeiter geboten ist, daß Dank ängstlicher Gespenstseherei und zu Gunsten eines reaktionären Bevormundungssystems, die zahlreichen musterhaft geordneten Hülfskassen der Arbeitervereine thatsächlich vernichtet werden sollen. — Darum fort mit dem § 6!

## Deutscher Reichstag.

„Die erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des § 7 des Gesetzes über das Postwesen des deutschen Reiches vom 28. October 1871“ bildete den Hauptgegenstand der Sitzung vom 2. November. Die Sitzung war die erste in dieser Session, die Leben verrieth. Die Eisenbahnbarone haben sich verschworen, ihre Lokomotiven nicht mehr vorzuspannen, um des Herrn Stephan's gelbe Postwagen ziehen zu lassen.

In der allgemainen Besprechung führt Bundeskommissar Oberystrath Dr. Fischer zuerst aus, daß für die Verhältnisse der Post zu den Staats-Eisenbahnen zur Zeit das Reglement vom 1. Januar 1868 maßgebend sei, jedoch mit dem 1. Januar l. J. für die Staaten des vormaligen Norddeutschen Bundes außer Wirksamkeit trete. Es liege somit die Nothwendigkeit vor, das Verhältniß der Post zu den Staatsbahnen von dem genannten Zeitpunkte ab anderweit zu regeln. Der vorliegende Gesetzentwurf unternehme nun die Regelung nicht in dem Sinne, daß er ein neues Recht schaffe, er wolle vielmehr nur die Grundzüge der bestehenden administrativen Vorschriften zu einem einheitlichen Reichsgesetz formell verbinden und nach den gemachten Erfahrungen ergänzen. Der Gesetzentwurf unternehme auch nicht, für die Verpflichtungen, welche den Eisenbahnen obliegen, eine neue Grundlage festzustellen; er unternehme auch nicht, die Summe der Leistungen der Eisenbahnen über das bestehende Maß hinaus zu erhöhen. Andererseits sei es auch nicht die Absicht des Entwurfs, die Grundlagen, auf denen diese Leistungen beruhen, aufzuheben und darauf zu verzichten. Derselbe bemühe sich vielmehr, den Interessen der Eisenbahnen und der Post gleichmäßig Rechnung zu tragen, indem er die Verpflichtungen in allen Einzelheiten ergänze. Auf diesem Wege wolle der Entwurf Mifshelligkeiten vorbeugen, die sich überall da ergeben, wo über das Maß der Verpflichtungen Unklarheit herrsche. Zum Schluß spricht Redner den Wunsch aus, daß der vorliegende Gesetzentwurf dazu beitragen möge, das Wohl der Eisenbahnen und der Post gleichmäßig zu fördern und deren Bemühungen, das Verkehrswesen des deutschen Reichs zu erleichtern, zu unterstützen.

Die Abgeordneten Dr. Eiben, Richter-Hagen und von Rinnigerode erklären sich für die Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern zur Vorberathung und betonen, „wie belästigend“ es für die Eisenbahnen sei, besonders für die Privatbahnen, ohne Entschädigung die Posten mitzuführen, besonders ist Herr Richter in heller Verzweiflung darüber, daß neu gegründete oder zu gründende Eisenbahnen in ihrer Entwicklung dadurch gehemmt werden sollen, daß ihnen auch in Zukunft noch immer der Posttransport verbleiben wird, ohne daß ihnen eine Entschädigung gewährt wird.

Der Abgeordnete Grundbrecht ist nicht der Ansicht, daß man die Eisenbahnen für ihre Leistungen auf dem in Rede stehenden Gebiete entschädige. Die Eisenbahnen seien ein Verkehrsmittel, das dem öffentlichen Interesse zu dienen habe, auch hätten gerade sie alle Ursache etwas für das öffentliche Interesse zu leisten. Redner erklärt sich überhaupt gegen die Privat-Eisenbahnen und hofft, daß sich mit der Zeit der Umschwung in der Meinung zu Gunsten des Staats-Eisenbahnwesens vollziehen werde.

Es ergreift nun das Wort der General-Postdirektor Stephan: Meine Herren! Ich muß bekennen, daß die Wendung, die die heutige Berathung angenommen hat, und ihr Charakter mich sehr überrascht. Es handelt sich um ein Gesetz lediglich formeller Natur, dessen Absicht nur dahin geht, bestehendes Recht zu codificiren, und dessen Nothwendigkeit deshalb zu Tage liegt, weil das bestehende Recht mit Ende dieses Jahres, mit Ablauf der achtjährigen Periode, erlischt, und wir uns dann gegenüber dem Nichts befinden. Aber gleichwohl ist man materiell in die Berathung eingetreten, wird die Grundlage des bestehenden Rechtes, seine Substanz zum Gegenstande der Discussion gemacht, eines Rechtes, das einen wichtigen Bestandtheil des Bestandes des deutschen Reiches bildet, das als Accessorium das Hoheitsrecht der Post mit diesem Hoheitsrecht selbst nach dem Satze: „Dem die Hauptsache, dem auch das Uebrige“ auf das Reich mit übergegangen ist, eines Rechtes, das ein halb-hundertjähriges Allobium der Postverwaltung bildet, ohne dessen Besitz sie ihre hohen Zwecke gar nicht erfüllen kann. Deshalb nun richten sich die Angriffe gegen diesen Bestand? Hat die Postverwaltung dieses Recht mißbraucht? Hat sie es rücksichtslos angewandt? Hat sie endlich die Leistungen nicht erfüllt, die man von ihr erwarten durfte, indem man



Berlin, 4. November.

Ehedem wurden die Volksschullehrer sogar aus den verabschiedeten Unteroffizieren genommen, und es ist eine eigene Zü-

Ueber die Verhaftung Stroussberg's finden wir die verschiedensten Gerüchte verbreitet, von denen das nachfolgende

Bayern hat zwar kein ganzes Bureau von Goldschreibern, besitzt auch keinen „Reptilienfonds“, dennoch verfügt es über

theilen zu erhalten, ist, daß die dies bewirkenden Nahrungstoffe in genügender Quantität zugeführt werden.

Nach meinen einleitenden Bemerkungen über die Bedeutung der verschiedenen Nahrungstoffe ist es klar, warum die einzelnen derselben in hinreichender Menge vorhanden sein müssen, und warum es nicht genügt, ein großes Volumen des einen oder anderen zu geben; wir können aus Mangel an Eiweiß, an Fett, an Wasser, an Aschebestandtheilen, bei reichlicher Zufuhr aller übrigen Nahrungstoffe zu Grunde gehen.

Zur Erhaltung braucht der Mensch für gewöhnlich eine ganz erkleckliche Masse, und jeder muß so viel genießen, sonst nimmt er an seinem Körper ab und stirbt zuletzt Hungers.

Die Größe des Bedarfs ist aber nicht für alle die gleiche, sondern je nach der Beschaffenheit des Körpers, und je nach den Umständen, unter welchen er lebt, außerordentlich verschieden. Ein kräftiger Mann, der eine tüchtige Arbeit leistet, braucht z. B. ungleich mehr, als ein schwächerer Körper, der sich keinen Anstrengungen unterziehen kann. Es giebt einzelne, bis auf's Außerste herabgekommene Personen, welche bei möglichster Ruhe auffallend wenig Material zur Bestreitung ihrer geringen Bedürfnisse nötig haben; dies ist jedoch ein krankhafter Zustand ohne Leistungsfähigkeit, bei dem aber doch noch ein gewisser Bedarf an allen Nahrungstoffen vorhanden ist.

Die Erzählungen von ganzen Völkerschaften, welche nur sehr wenig Nahrung aufnehmen und doch thätig leben sollen, haben sich sämtlich bei näherer Untersuchung als Fabel herausgestellt. Der Araber der Wüste genießt nicht nur eine Handvoll Reis; die Arbeiter auf den Hochgebirgen Norwegens vollenden ihr schweres Tagewerk nicht nur bei einem Stückerl Flachbrod und etwas trockenem Käse, so wenig wie die Holzarbeiter im bayerischen Gebirge mit etwas Mehl und Schmalz ausreichen. Es hat sich ergeben, daß der Hindu und der Chinese so viel an Nahrungstoffen brauchen, als wir, und ebenso der italienische Arbeiter, von dem behauptet worden ist, daß er nur eine äußerst geringe Menge von Weizenmehl täglich verzehre.

Die genügende Quantität der Nahrungstoffe überhaupt erschöpft noch nicht die Anforderungen, die wir an eine richtige Nahrung stellen; 5 Pfund Fleisch können unter Umständen für einen Tag als Nahrung dienen, aber sie sind keine richtige Nahrung. Es muß von jedem der Nahrungstoffe gerade so viel gegeben werden, als zur Erhaltung der Stoffe des Körpers eben

Blätter versteht Prager mit ministeriellen Notizen. Ein Offizier etwas Höherer Gattung ist Abrecht. Derselbe schreibt eine gute Feder und wird benutzt, wenn es gilt, das Ministerium zu loben, den Gegnern etwas anzuhängen. In dieser Beziehung ist Abrecht eine „sehr tüchtige Kraft“. Seine Artikel bringt gewöhnlich zuerst die „Augob. Abendztg.“, aus welcher sie dann den Weg in alle liberalen Blätter und Blättchen finden. Derselbe unterhält auch Beziehungen mit österreichischen und norddeutschen Zeitungen. Für größere Arbeiten, zusammenhängende Leitartikel für die „Augob. Allg. Ztg.“ werden auch noch andere Kräfte benutzt, so Karl Stieker, ferner Prof. v. Siederer, welcher im Auftrage des Kultusministers Luz ein ganzes Buch zusammen schrieb, um zu beweisen, daß das Concordat aufgehoben werden müsse. Im ministeriellen Sinne schreibt auch Martin Schleich, welcher für die „Augob. Allg. Ztg.“ arbeitet. Ob Schleich 1871 aus eigenem Drange oder aus anderen Gründen ministeriell wurde, wir wissen es nicht. Wir können nur so viel behaupten, daß er seit dieser Zeit für das Ministerium in's Zeug geht, wie ihn kaum ein besoldeter Lohnschreiber bethätigen kann.

Die große Färberei von Fierz in Bütich, bei der die Arbeiter in Tagelohn stehen, hat, ohne den Lohn zu verläugern, den Arbeitern die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit angeboten und ihnen freigestellt, sich für eine Mittagspause von einer oder anderthalb Stunden zu entscheiden. — Es muß also gehen, ihr Herren Fabrikanten!

Die serbische Landesvertretung, die Skupstina, hat einen Antrag eingebracht, welcher die Dienstzeit im stehenden Heere auf 1 Jahr herabgesetzt wissen will, und wurde derselbe dem betreffenden Ausschuss zugewiesen. Wenn wir in Deutschland erst so weit wären!

Gegenwärtig sucht ein Fabrikant den anderen an Lohnabzügen zu überbieten. So ist den Arbeitern der Beche „Reu-Duisburg“ angefangen worden, daß sie sich vom Thaler 3 Sgr. Lohnabzug müßten gefallen lassen oder aus der Arbeit scheiden.

Die „Kaiserglocke“ klingelt nicht, selbst wenn statt der Arbeiter Artilleristen verwendet werden, wie das vor einigen Tagen geschah. Mittlerweile wird an der Defe gefeilt und die drei eisernen Ringe vom Hals des Klöppels abgenommen, aber der Klöppel schlägt noch schlechter oder gar nicht an. Nächstens soll das dritte und letzte Probelautes stattfinden.

Ein Wassereinbruch, der am 25. Oktober in dem Marien-Kohlenschachte bei Pittig in Böhmen stattgefunden, war von folgendem merkwürdigen Vorfall begleitet, der leicht ein größeres Arbeiterunglück hätte herbeiführen können. Es befanden sich nämlich in dem Momente, als das Wasser in das Bergwerk einbrach — früh um 4 Uhr — ein Obersteiger, sieben Bergarbeiter und zwei Knaben darin. Die Knaben, die sich im Vororte befanden, vermochten sich noch zu dem Fördersechse zu retten. Die übrigen acht Personen eilten, als sie während der Arbeit ein starkes Wasserausfließen vernahmen, ebenfalls aus der Strecke dem Schachte zu, konnten denselben aber nicht mehr erreichen — er war durch das Wasser bereits zur Gänze abgesperrt. Als der Arbeiter Franz Jula das gewahrte, kommandirte er seine Kollegen sofort zurück in die Strecke, die, weil sie nach aufwärts getrieben ist, in ihrem oberen Theile vom Wasser frei war. Er nahm den Arbeitern die in das Bergwerk mitgenommenen Brodstücke ab und theilte diese in Rationen auf mehrere Tage ein. Mittlerweile waren oben in aller Schnelligkeit die Rettungsbereitungen in Angriff genommen worden. Die Pumpen arbeiteten unaufhörlich Tag und Nacht, um das Wasser aus dem Bergwerke zu schöpfen. Am Dienstag früh gegen 3 Uhr bemerkten die im Bergwerke eingeschlossenen zu ihrer namenlosen Freude, daß das Wasser abzunehmen beginne. Es war dies der erste Hoffnungsstrahl der Rettung. Neuer Muth belebte die Armen. Die Pumpen setzten ihre Thätigkeit fort, und am Mittwoch, den 27. früh um 8 Uhr, ergab die angestellte Messung, daß das Wasser im Bergwerke nur noch eine Höhe von fünf Fuß habe. Ohne Verzug fuhren nun der Schichtmeister Schidel, der Obersteiger Rudena und sechs Bergleute in den Schacht hinab, wo sie durch das Wasser waten und zu den Unglücklichen vordrangen, die in höchster Aufregung ihrer Befreiung harrten. Das Zusammentreffen war höchst erregend, und von den eingeschlossenen Arbeitern waren mehrere so erschöpft, daß sie bis zum Schachte getragen werden mußten. Unbeschreiblich war der Jubel, als die

nöthig ist, nicht zu viel und nicht zu wenig, d. h. die einzelnen Nahrungstoffe sollen in dem richtigen Verhältnisse gemischt sein.

Um rasch zu zeigen, um was es sich hier handelt, und welche Mißgriffe man in dieser Richtung begehen kann, versuchen wir, die einem kräftigen Arbeiter bei mittlerer Arbeit täglich nöthige Eiweißmenge und die für ihn nöthige Quantität Kohlenstoff, um den Verlust an Kohlenstoff von seinem Körper zu verhindern, in einigen der wichtigsten Nahrungsmittel auszuwählen. Ein solcher Arbeiter braucht im Tag 118 Gramm trockenes Eiweiß und mindestens 328 Gr. Kohlenstoff, von denen, da in 118 Gramm Eiweiß schon 63 Gr. Kohlenstoff enthalten sind, 265 Gr. in kohlenstoffreichen Nahrungstoffen, Fett oder Kohlehydraten, darzutragen sind.

Er müßte danach, um 118 Gr. Eiweiß und 328 Gr. Kohlenstoff zuzuführen, von den folgenden Nahrungsmitteln in Gramm genießen:

Table with 3 columns: Item, für 118 Eiweiß, für 328 Kohlenstoff. Rows include Käse, Erbsen, Fettarmes Fleisch, Weizenmehl, Eier (18 Stück), Reis, Schwarzbrot, Weizenmehl, Milch, Kartoffel, Weizenmehl, weiße Rüben, Bier, Mais, Weizenmehl, Reis, Erbsen, Käse, Schwarzbrot, Eier (43 Stück), Fettarmes Fleisch, Kartoffel, Milch, Weizenmehl, weiße Rüben, Bier.

Aus dieser Tabelle ist, wie ich vorher schon hervorgehoben habe, leicht nachzuweisen, daß keines unserer Nahrungsmittel für sich allein für einen arbeitenden Mann in richtiger Zusammensetzung alle Nahrungstoffe enthält, und also keines für ihn eine richtige Nahrung ist. Es wäre freilich eine Erhaltung mit beinahe jedem dieser Nahrungsmittel für sich allein möglich, aber die Ernährung wäre dabei eine höchst irrationelle, da die ausgerechneten Substanzen von dem einen oder dem andern Nahrungstoff zu viel oder zu wenig enthalten.

Ein Arbeiter könnte sich wohl mit einem aus Wasser, de-

se mit einem solchen Rechte ausstattete? Man hat dies nicht behauptet, auch würde die Beweisführung sehr schwer werden. Was ist also der Grund? Es ist nichts weiter, als die finanzielle Bedrängniß der Privatbahnen, die dahinter steht. Durch welche Umstände die Eisenbahnen in diese Lage gerathen sind, das zu untersuchen, ist nicht meines Amtes; ob es eine Folge ist des allgemeinen Systems, auf dem sich die Entwicklung unserer Eisenbahnwesen aufgebaut hat, oder ob es eine Folge ist der gegenwärtigen Lage von Handel und Verkehr, oder eine Folge der Maßregeln, die die Eisenbahnen selbst ergriffen haben, und die vielleicht nicht so ausgefallen sind, wie von ihnen vorausgesetzt wurde, das ist nicht meines Amtes zu untersuchen; doch Thatsache ist, daß sie sich in finanzieller Bedrängniß befinden, und daß nun vielleicht bei dieser Gelegenheit wieder das große Reichthum angezapft werden soll. Es ist ein merkwürdiges Schauspiel, daß die Eisenbahnen und die Post, zwei Institute, die berufen sind, gemeinsam ihre hohen Zwecke zu erfüllen, gewissermaßen vor diesem Forum eine petitorische Klage führen. Die Klagen, die vorhin hier wiedergehalten haben, sind mir nicht neu. Als die Kunde von der Vorlage dieses Gesetzes in's Land ging, wurde in Blättern, die sich vorzugsweise mit Gewerbe, Aktien- und Privatbahnen beschäftigen, die Postverwaltung unter Aufstellung schiefher Behauptungen vielfach angegriffen. Die Postverwaltung hat es verschmäht, auf diese Artikel zu antworten, sie hat den Zeitpunkt abgewartet, wo sie vor dem höchsten Organ der öffentlichen Meinung ihre Sache führen konnte; dieser Zeitpunkt ist gekommen. Der Abgeordnete Richter hat des Herrn von Nagler erwähnt, und daß er sich seiner Zeit gegen die Eisenbahnen erklärt hat. Dem einzelnen Menschen kann man es gewiß nicht verargen, wenn er einer neuen Erscheinung gegenüber seine eigene Ansicht hat, zu bedauern ist nur, daß wir nicht damals schon zum Staatsbahnsystem gelangt sind.

Man sagte, daß die Postverwaltung von den Eisenbahnen eigentlich alles gratis bezöge. Dies ist ein Irrthum. Ich werde die Zahlen angeben, die die Last der Post darstellen gegenüber den Eisenbahnen. Aus dem Etat für das Jahr 1876 ergibt sich, daß für den Bau und Unterhaltung der ambulanten Bureaus auf den Eisenbahnen ausgelegt sind: zwei einhalb Millionen Mark; an Vergütungen für Packete gegen Dreiviertel Millionen Mark; und dabei muß die Postverwaltung für Packete von über 20 oder 40 Pfund Gewicht, am linken Rheinufer sogar über 2 Pfund, auch dann bezahlen, wenn sie in dem eigenen Postwagen befördert werden. Ja, damit noch nicht genug — die Postverwaltung muß auch dann, wenn sie einen Beiwagen braucht, wie fast täglich der Fall ist, außer dem gewöhnlichen Satze für die Wagen auch für diese Packete bezahlen; sie zahlt mehr als ein Privatmann, sie zahlt doppelt. Ich will zahlen vorführen. Außer jenen Dreiviertel Millionen figuriren noch zwei Millionen Mark an Fahrgebern für die Personen, die den Dienst unterwegs verrichten. Die Gehälter dieser Beamten belaufen sich auf sechs Millionen jährlich.

Die Postverwaltung selber hat durch die Portofreiheit eine Last zu tragen, die ich bei der jetzigen Ausdehnung der Reichsverwaltung auf etwa drei Millionen Mark jährlich veranschlage. Diese Last figurirt gar nicht im Etat, und ich wünsche, daß sich die Eisenbahnen daran ein Beispiel nehmen, und sich nicht gegen langjährige Leistungen wehren mögen.

Auch das Ausland bietet Beispiele. In sämtlichen Staaten, mit Ausnahme von zwei, Großbritannien und Nordamerika, bestehen diese Vorrechte der Postverwaltung in Form von unentgeltlichen Leistungen seit langer Zeit. Sie sind in vielen Staaten umfassender als bei uns. Gerade in neuester Zeit haben die Schweiz und Ungarn diese Verhältnisse neu geregelt und sind dabei viel weiter gegangen, als es hier je der Fall gewesen ist.

Erhalten Sie das Bestehende und setzen Sie das Postinstitut nach wie vor in den Stand, seine hohen Aufgaben für den Verkehr aller Nationen wahrnehmen zu können, und werfen Sie dieses alte Recht, dieses eigentliche Erstgeburtsrecht der Postverwaltung nicht weg, um dieser Kleinigkeit wegen.

Nachdem noch einmal Herr Richter seinen Schmerz darüber ausgesprochen, daß es der geistlichen Entwicklung der Eisenbahngründungen nicht zulänglich sei, die Post unentgeltlich zu übernehmen, ward die Diskussion geschlossen und die Vorlage an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen. — Ob Eisenbahnbarone Herrn Richter einen goldenen Pokal überreichen werden, wissen wir noch nicht.

Ueber die Kost in öffentlichen Anstalten.

(Ein Vortrag, gehalten am 13. September 1875 in der ersten Sitzung des Kongresses für öffentliche Gesundheitspflege zu München, von Professor Voit.)

(Fortsetzung.)

Ebenso wenig ist das subjektive Wohlbefinden ein Maßstab für den Werth einer Kost als Nahrung, da wir darin großen Irrungen ausgeht sind; ein zehn Pfund Kartoffeln im Tag verzehrender Irlander wird sich dabei seiner Meinung nach ganz gut befinden, obwohl er schlecht genährt ist. Die übeln Einflüsse einer unrichtigen Ernährung, z. B. der zu geringen oder der übermäßigen Aufnahme des einen oder anderen Nahrungstoffes, machen sich häufig erst nach längerer Zeit geltend.

Es giebt für den besagten Zweck keinen anderen Weg, als den des direkten Versuches am Organismus und der Bilanz der Einnahmen und Ausgaben; ein solcher Versuch am lebenden Menschen ist nur von einem Physiologen zu machen, ein Chemiker als solcher ist nicht im Stande, über den Werth eines Gemenges als Nahrung zu urtheilen. Die Größe des Verbrauches an den einzelnen Nahrungstoffen beim Menschen ist auf solche Weise für eine Anzahl von Fällen festgestellt worden; es thut aber nöthig, sie für eine viel größere Zahl an verschiedenen Individuen und unter verschiedenen Umständen noch zu machen.

Man sollte denken, es wäre, wenn einmal für allerlei Bedingungen der Bedarf an Nahrungstoffen ermittelt sei, nichts einfacher, als diese Nahrungstoffe in der gefundenen Menge dem Körper zuzuführen, um die beste Nahrung zu haben. Wir nehmen aber nur wenige, einfache Nahrungstoffe, wie z. B. Zucker, reines Stärkemehl, Fett etc., zu uns und mischen niemals unsere Nahrung aus solchen allein, sondern wir setzen sie aus Nahrungstoffen und allerlei Nahrungsmitteln, in welchen Nahrungstoffe in verschiedenen Verhältnissen sich befinden, zusammen und dies macht die Sache komplizirter. Keines unserer Nahrungsmittel ist uns auf die Dauer, wie wir noch zeigen werden, eine richtige Nahrung.

Nach diesen Betrachtungen sind wir jetzt im Stande, die Anforderungen an die Kost des Menschen zu verstehen.

Das erste Erforderniß an unsere Kost, um sie zu einer Nahrung zu machen, das heißt, um den betreffenden Menschen dauernd auf seinem Bestand an Eiweiß, Fett, Wasser und Aschebestand-



Netter mit den Geretteten über dem Schachte zu Tage kamen; Weiber und Kinder der Letzteren, die Tag und Nacht in größter Angst in der Nähe des Schachtes zugebracht hatten, wurden von der Freude förmlich übermannt. Die Geretteten wurden in die warme Maschinenhülle gebracht, wo man sie in Decken hüllte und mit Speise und Trank stärkte, so daß sie auch nach einigen Stunden sich sämtlich wieder erholt. Rollo 62 Stunden hatten diese zwischen Leben und Tod geschwebt.

## Innere Parteiangelegenheiten.

Für nachbenannte Fonds sind in der zweiten Hälfte des Oktober folgende Gelder bei dem Unterzeichneten eingegangen:

### a. Unterstützungsfonds:

Güstrow d. Wollher 9,00. Vangendebach durch J. Fuder 3,00. Rittenburg d. Ramrad 4,80. Leipzig, Expedition d. „Volkshaat“ 29,70. Bremerhafen u. L. Wollherdorf d. Salt 3,00. Verleibe 3,00. Straßburg d. G. Dander 6,56. Altona v. Cig.-Arb. d. früheren Fabrik Lafrens d. Köner 6,99. Döbel. d. Köhler 3,00 a conto der 12,00 (restant sind außerdem noch Haus mit 18,87 u. Öhr mit 0,67). Greifenburg d. C. Krause 0,70. Götting d. L. Gholz 1,75. Wald d. G. Luchtenberg 2,00. Rhenid d. B. Schmidt 4,70. Kitzheim a. H. d. A. Werner 13,75. Paula d. G. Schenk, gef. bei Zusammenkunft in Treuen 5,00. Altona v. Weisbro's Cig.-Fab. d. Dräger 3,00. Hamburg von einem Kassen 10,00. da von Braß 2,40. do. v. Müllers 2,20. do. Tischlerwerkstätte Steinlagen 2,70. Hamburg v. Supier u. Studater-Abt. Verein d. Hermann 21,70. Durch Exped. d. „R. Soc.“ Dem. aus Hamburg d. Koller, Ueberstuf des Festes der „Cassala“ 881,00. do. Berlin v. einem Parteig. 1,35. do. Dortmund v. Wösch 1,50. do. Berlin d. Mary v. Akkordträgern, Ecke der Dorothien- und Neuen Wilhelmstr. 3,00.

Berichtigend bemerke ich, daß bei den in voriger Omittung unter Baden-Baden verzeichneten 5,00 nicht Frommann, sondern G. Kesselbach stehen soll.

### b. Agitationsfonds (freiwillige Beiträge):

Juidau d. J. Kuer 7,30. Franzenberg do. 3,00. Wittweba do. 12,00. Hainichen do. 3,00. Schmölke do. 3,00. Götting d. Gholz 2,00. Wamstedt d. Rathpai 6,30. Juchow d. Wollher 9,00. Lauenburg do. 4,50. Güstrow do. 21,00. Elmshorn d. Reimer 6,00. Kellinghusen do. 9,00. Stelle bei Heide do. 6,40. Husum do. 9,00.

Den Agenten zur Notiz, daß alle Gelder für Oktober laut Organisation spätestens bis zum 15. November an den Unterzeichneten einbezahlt sein müssen. Rückstände für Kongress-Protokolle müssen gleichfalls bis dahin bezahlt sein, wenn keine öffentliche Mahnung erfolgt ist.

Die Abrechnung über die Parteikasse, sowie die Abrechnungen der beiden offiziellen Parteiorgane werden jetzt gedruckt und am 15. d. M. an alle Agenten verschickt.

Hamburg, 1. November 1875.

Mit Gruß!

Kamens des Vorstandes:

Kugur Geld, Wödingmarkt 12.

**Barmstedt, 21. Oktober.** (Volkerversammlung.) Sonntag, den 24. Oktober, hielten wir eine von 150 Personen besuchte Volkerversammlung ab mit der Tagesordnung: „Die Vorklagen zum neuen Strafgesetz“. In's Bureau wurden Unterzeichnete als Vorsitzender, F. Jöhrmann als Beisitzer und Tege als Schriftführer gewählt. Herr Rathpai aus Hamburg war als Referent anwesend.

Karl Drews.

**Stuttgart, 20. Oktober.** (Agitationsbericht.) Im Auftrage des Vorstandes der Sozialistischen Arbeiterpartei unternahm ich am 15. Oktober eine fliegende Agitation und sprach zuerst vor einer gut besuchten Volkerversammlung in Wannheim über „die Ursachen der Geschäftskrise und die französische und englische Konkurrenz“. Von der heutigen Produktionsweise ausgehend, erklärte ich die Konsequenzen derselben in dem Gründer- und Börsenschwindel, wozu letzterer im Verein mit einer unpraktischen ökonomischen Veranoaltung und einer fehlerhaften Finanzspekulation das deutsche Geld dem Auslande in die Hände spielte. Haben ja doch liberale Blätter in der letzten Zeit konstatiert, daß in den letzten Jahren 4—5000 Millionen Mark für zum Teil sehr zweifelhafte Verträge von Deutschland an das Ausland übergegangen sind und daß es leicht möglich sein könnte, wenn einem solchen Zustande kein Ende gemacht werden kann, daß das Ausland in einigen Jahren mit deutschem Gelde Krieg gegen Deutschland führe. Auf politischem Gebiet kennzeichnen sich ebenfalls bedeutende Fehler, welche das Jyrische dazu beitragen, den sogenannten Rationalwohlstand zu untergraben und die Krise zu verlängern. Die Versammlung nahm den besten Verlauf. In ihr befanden sich mehrere aus dem Bückeburger Kreise, welche sonst nicht gewohnt sind, den Vorträgen sozialistischer Redner zuzuhören. — Am 18. sprach ich in einer gut besuchten Versammlung in Darmstadt über das Programm der Partei in eingehender Weise, namentlich den ersten Punkt desselben beleuchtend. Auch diese Versammlung nahm einen guten Verlauf und zeigte sich bei den jüngeren Parteigenossen ein reges Interesse für unsere Bestrebun-

gen. — Am 20. sprach ich Johann in Danau vor einer gut besuchten Volkerversammlung über die Strafgesetz-Novelle und die Erhöhung der Biersteuer, sowie über die Einführung der Petrolsteuern. Zum Schluß wurde die in der Volkerversammlung zu Berlin gefasste Resolution angenommen. — Am 22. sprach ich in Groß-Kuheim über den Nordpatriotismus und seine Folgen, sowie über die Bier- und Petrolsteuern. Auch da wurde von der äußerst zahlreich besuchten Versammlung die Resolution einstimmig angenommen. — Am 24. referierte ich in Kitzingen über das Thema: „Wer genießt den Vortheil der Arbeit?“ Die Versammlung nahm ebenfalls einen guten Verlauf, die dortigen Arbeiter zeigten ein reges Interesse für die Sache und sprachen den Wunsch aus, daß ihnen bald wieder ein Vortrag gehalten werden möge. — Am 25. referierte ich in Offenbach über das Parteiorgan. Leider war diese Versammlung nicht so stark, als die vorhergehenden, jedoch ließen sich am Schluß mehrere Personen in die Partei aufnehmen. — Den 26. fand in Heidelberg eine Versammlung statt, in welcher ebenfalls nach Erledigung der Tagesordnung (die Bier- und Petrolsteuern) die Berliner Resolution zur Annahme gelangte. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Sozialisten, jedoch keine Gegner, obgleich solche ebenfalls anwesend waren. Die dortige liberale Presse überschüttete jedoch unsere Partei mit allen möglichen Verläumdungen und läßt gegenwärtig noch zu denjenigen, welche ihren Lesern das Märchen vom Rückgang der Social-Demokratie aufzählen. Dieser Rückgang illustriert sich herrlich durch die gut besuchten Versammlungen, die Volksergebnisse und trotz Geschäftskrise, Strafgesetz-Novelle und anderen schändlichen Reichsgeheimnissen, durch den fortwährenden Zuwachs in der Partei. Die Erhöhung der Biersteuer, der schlechte Geschäftsgang, die theuren Lebensbedürfnisse und der gemeinliche Schwindel, welcher sich überall in gewohnter Freiheit fortplant, haben schon Manchen die Augen geöffnet, und da man das Ende solcher Zustände noch gar nicht ermessen kann, so wird noch Mancher, welcher früher, in besseren Verhältnissen lebend, uns fern stand, ein Kämpfer für die Sache des Proletariats werden.

J. Scheil.

**Eintrübte, 27. Oktober.** (Versammlung.) Die projektirte Erhöhung der Steuern und die Verschärfung des Strafgesetzbuchs, so laute die Tagesordnung einer Versammlung, die wir am 26. Oktober abhielten und in der Herr Brüdman unter großem Beifall referierte. — Parteigenossen, von jetzt an findet jeden Montag eine Volkerversammlung und alle 14 Tage (Rittwochs) eine Parteiversammlung statt und ist es eines Jeden Pflicht, am Plage zu sein. Mit social-demokratischem Gruß

J. Gismann, Schriftführer.

**Schmöln, 22. Oktober.** (Volkerversammlung.) Sonnabend, den 16. Oktober, fand im Saale des Schießhauses trotz des schlechten Wetters eine zahlreich besuchte Volkerversammlung statt, in welcher Herr Kuer aus Hamburg über die Tagesordnung: „Die Gesetzesvorlage der nächsten Reichstagsession“ referierte. Redner erklärte, daß man in Betreff der immer mehr und mehr wachsenden Militärmacht und zur Ausbildung eines neuen Eisenbahn-Batallions immer mehr Geld brauche. Nur nun das Volk nicht direkt in Anspruch zu nehmen, so suche man dies auf indirekte Weise zu erzielen und zwar durch eine verdoppelte Besteuerung des Weines, des Petroleums und einer Börsensteuer. Weiter sprach Redner über den Entwurf eines neuen Gesetzes zu dem deutschen Reichsstrafgesetzbuch und unterzog dasselbe einer strengen Kritik. Da Segner sich nicht zum Worte meldesten, wurde von der Versammlung folgende Resolution angenommen: „Die heutige im Schießhause von 300 Personen besuchte Volkerversammlung protestirt auf das Entschiedenste gegen diese Gesetzesvorlage und erklärt es für die Pflicht aller Reichstagsabgeordneten, jedes dieser Projekte zurückzuweisen. Sollte ein Abgeordneter trotzdem für eine solche Belastung des Volkes stimmen, so werden alle Wähler aufgefordert, bei den nächsten Wahlen demselben ihre Stimme vorzuenthalten.“ Die Versammlung beschloß ferner, diese Beschlüsse nicht durch den Reichstagsabgeordneten Wagener, sondern durch unsere socialistischen Abgeordneten dem Reichstage mitzutheilen.

H. Veier.

**Wiesbaden, 30. Oktober.** (Allg. deutscher Schneiderverein.) Unterzeichnet bittet, falls an einem Orte Kongress-Protokolle übrig sein sollten, solche demselben umgehend zuzustellen. Mit Gruß

B. Alexy, Reustadt D. 201.

**Wiesbaden, 30. Oktober.** (Allg. deutscher Schneiderverein.) Im Nachhinein bringe ich die Adressen sämtlicher Bevollmächtigten zur Veröffentlichung: Augsburg: Fr. Kuh, II. Duerst. 10. Altona: C. Leinhos, Friedrichsbadstr. 36, I. Etage. Berlin: H. Lüdke, Alte Jakobstr. 12. Bremen: J. W. Schneider, Calvinsstraße 16, I. Etage. Braunschweig: D. Bepies, Röhliche Wilhelmstr. 42. Bamberg: Fr. Büchler, Am Markt 234. Bremerhaven: G. Grahl, Bürgermeister Schmidtstr. 77, 2. Et. Barmen: C. Hensel, Bödenstr. 9. Bayreuth: A. Schmeier, Mühlengasse 171. Constanz: J. Bönz, bei Frau Weyer, Augustinerstr. 620. Chemnitz: G. Schäffler, Bernsbaderstr. 29, 3. Et. Darmstadt: A. Bey, Erbacherstr. 9. Eisenach: R. Thomaier, Günterstraße 76. Erfurt: G. Schäfer, Holzgrube 3. Gießen: C. Hensel, Georgenthor D. 180. Hildesheim: Fr. Quatember, Gosthaus zum Koorenkopf. Jülich: J. Stedterath, Königstr. 6. Götting: Fr. Knopf, Am Berg 41. Gmünd (Schwab.): B. Dieg, bei Wühlmayer, Marktstraße. Gießen: D. Kalle, Frankgasse. Hamburg: J. Bok, bei Reich, Al. Raboisen 92, I. Et. Halle a. d. S.: J. Beyer, Al. Sandberg 21,

mischt und von keiner Völkerschaft ausschließlich genossen; die Hindus und die Chinesen nehmen zu dem Reis, obwohl sie ihn in ungläublicher Menge verzehren, Fische, Bohnen, Erbsen, einen aus letzteren bereiteten Käse u.; der Italiener ist zu der Polenta trockenen Käse, der Irländer und der Norddeutsche zu den Kartoffeln Springe oder saure Milch.

Das Bier enthält ein Kohlehydrat in sehr günstiger Form; das Bier ist des Eiweißmangels halber keine Nahrung, wohl aber ein treffliches, wenn auch recht theures Nahrungsmittel, von welchem man jedoch 12 Liter aufnehmen müßte, um den Kohlenstoffbedarf für einen Tag zu liefern, welche Quantität allerdings von manchen wadern Trinkern schon erreicht worden ist.

Fett und Kohlehydrate treten sich in ihrer Wirkung in Beziehung der Verhütung des Fettoverlustes des Körpers, aber nicht in derjenigen Menge, in welcher sie Sauerstoff zu ihrer Ueberführung in Kohlenäure und Wasser in Anspruch nehmen (10:24), wie man geglaubt hat, sondern, wie die Versuche am Thier ergeben haben, in dem Verhältnis von 10:17. Der Bedarf an Sauerstoff zur vollständigen Verbrennung ist so wenig das Maß für die gegenseitige Erzeugung der einzelnen Stoffe im Organismus, wie in einem Ofen von bestimmter Konstruktion, für den man auch nicht einfach aus dem Verbrauch an Holz auf den an Steinöhlen rechnen kann, weil dafür die Konstruktion des Ofens das Bestimmende ist. Die Einen mischen ihre Nahrung aus Eiweiß und Fett, die Andern aus Eiweiß und Kohlehydraten. Die richtige Menge des Einen oder Anderen dieser stickstofffreien Nahrungsmittel in unserer Nahrung wird aus dem Späteren klar werden.

Der Verbrauch an den einzelnen Stoffen im Körper ist nun nicht stets der gleiche, sondern ein verschiedener, je nach der Zusammensetzung des Körpers und den Umständen, unter denen er lebt; dem entsprechend muß auch die Zusammensetzung der Nahrung, welche den Körper auf seinem Bestand erhalten soll, d. i. das Verhältnis der einzelnen Nahrungsmittel zu einander, sehr verschieden sein. Arbeitet ein Mensch, der sich mit einer bestimmten Eiweißmenge auf seinem Gehalt an Eiweiß erhält, so wird viel mehr Fett in ihm zerlegt, als bei der Ruhe; ein Kind braucht um Wachstum seiner Organe verhältnismäßig mehr Eiweiß; um Eiweiß und Fett wie bei der Nahrung zu möglichst reichlichem Ansat zu bringen, muß die Zufuhr von Eiweiß und Fett ansehnlichen und schäpender Nahrungsmitteln eine ganz bestimmte sein, zu viel oder zu wenig von dem einen oder anderen Stoff ändert in ungünstiger Weise das Resultat.

Dol, rechts 1 Tr. Harburg: Hr. Wollher, bei Herzberg, Mühlent. 18. Hannover: Fr. Döring, Oberstr. 76. Juchow (Dolst.): C. Krenberg, Feldschmiede. Lauenburg a. d. Elbe: J. W. Luyus, Kirchplatz 8. Leipzig: J. Zipfel, Wödingmarkt 13, 4. Et. Halle: F. D. Koob, Reichsbadstr. 136. Kassel: J. Küstner, bei Kaarmann, 3 Tr. Untere Kitzh. Mainz: C. Jäger, Schwanstr. 15. Magdeburg: H. Dabermann, Kotheltr. 37. Rühlhagen i. Th.: G. Schäfer, Petriheimweg 33. Nürnberg: J. Kugler, Katharinenstraße 1. 623. Denaubühl: C. Behring, Gr. Pantenstr. 8. Pforzheim: Schütthaupt, bei Weyl, Am Markt. Passau: C. Wehlmann, Heiliggeiststr. 6, 2. Et. Neutlingen: B. Kirchner, bei Schneider, Schneider. Rostock: W. Ahrens, Sogelgang 1. Stuttgart: A. Dörfler, Knechtlingstr. 20, 3 Tr. Stettin: — Scherwin: H. Priße, bei Wwe. Dudenin, Gr. Moor 44. Stade: J. A. Hiller, Bungenstr. 703. Ulm: C. Koch, Sammlungsstraße 398. Wiesbaden: H. Schuster, Saalstraße 10. Würzburg: H. Kömp, Jollerlandstr. 12. Wolfenbüttel: J. Bielefeld, Krummstraße 3. Die Adressen des Hauptassistenten ist: H. Lehner, Mühlent. D. 72; die der Kontrollkommission: C. Kühn, Bremen, Dankenstr. 25 bei Rahmer. — Neue Mitgliedschaften haben sich gebildet in Frankfurt a. M. und Dortmund. Mit brüderlichem Gruß

J. A. B. Alexy, Reustadt D. 201.

**Wiesbaden, 31. Oktober.** (Allg. deutscher Schneiderverein.) Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Geschäftsbücher druckfertig sind. Ich erlaube nun die Bevollmächtigten derjenigen Mitgliedschaften, welche neue Bücher wünschen, mir anzugeben, für wie viel Mitglieder sie dieselben angelegt wünschen. Ferner erlaube ich, mir von jeder Mitgliedschaft die bestimmte Mitgliederzahl der Gewerkschaften und des Kranken-Unterstützungsbundes mitzutheilen. Beide Mittheilungen sind aber umgehend zu machen. Mit brüderlichem Gruß

J. A. B. Alexy.

**Altona, 31. Oktober.** (Schuhmacherverammlung.) Am 21. Oktober lagte hier eine öffentliche Schuhmacherverammlung, die unter Hinweis auf die von der Behörde vorgenommene Nachfrage zur neuen Reichssteuer selbstständig vorzugehen beschloß, um ein genaues Resultat von der ganzen Korporation zu erzielen, weil bloß einzelne Kollegen über ihre Arbeitsverhältnisse gefragt wurden. Kollegen! Die in der oben erwähnten Versammlung gewählte Kommission richtet an Euch die Bitte, ihr behüßlich bei der Angabe von Adressen behüßlich zu sein und ihr die Arbeit zu erleichtern. Um die bedeutenden Kosten zu bedenken, die uns dieses hochwichtige Unternehmen verursacht, haben wir zum 22. November in Koppmann's Salon einen Ball arrangirt, dessen Ueberstuf dazu verwandt werden soll, und erwarten wir, daß jeder seine Schuldigkeit thut, wenn es gilt, dem Reichstage ein Bild davon vorzulegen, wie wir wohnen und wie wir bezahlt werden. — Sämtliche Partei- und Gewerkschaftsblätter werden ersucht, Obiges in ihre Spalten aufzunehmen. Mit social-demokratischem Gruß

Friedrich Sieder, Carl Barkow.

**Wilm, 2. Nov.** (Ein Cigarrenarbeiter-Strike) steht hier in Aussicht. Der Bezug ist streng fern zu halten.

**Langensalza, 1. Nov.** (Weberstrike.) Unsere Gewerkschaften setzen wir hierdurch, im Fall es ihnen noch unbekannt wäre, davon in Kenntniß, daß die hiesigen Weber der Aktien-Luchfabrik seit dem 9. Oktober streiken. Die Zahl der streikenden Mitglieder beträgt 127, darunter 96 Familienväter. Es läßt sich wohl leicht begreifen, daß die Roth, bei dem spärlichen Einkommen der Unterstufen, sehr groß ist. Dennoch sind wir fest entschlossen, auszuhalten. Wir wenden uns deshalb auch an die Arbeiter Deutschlands mit der Bitte, uns in diesem Kampfe mit unterstützen und für unsere gerechte Sache mit eintreten zu wollen. In der Hoffnung, daß unsere Bitte nicht sehltschlagen wird, zeichnen wir mit Brudergruß

Das Strike-Comité.

Im Auftrage: Georg Scharr, Vorsitzender.

C. W. Hildebrandt, Kontrolleur.

NB. Etwas Korrespondenzen oder Unterstützungen sind zu senden an Georg Scharr, Reustadt 315.

## Die Herrschaft des Kapitals.

Wenn wir einen Blick auf unsere heutigen Verhältnisse werfen und dann zugleich die Männer hören, welche in allen möglichen Tonarten behaupten, daß wir uns in der besten aller Welten befinden, so entschlüpft uns unwillkürlich ein Lächeln des Mitleids.

Die Fortschritte, welche das Menschengeschlecht durch die Jahrtausende hindurch gemacht hat, sind nach der Meinung unserer Gegner ungeheure; und doch, wenn wir nach diesen Fortschritten forschen, so werden wir ein gar lässliches Bild sich vor unseren Augen entrollen sehen, denn weder in politischer, noch in religiöser oder sittlicher Beziehung haben sich die Menschen auf eine bedeutend höhere Stufe geschwungen; sie haben, mit wenigen Ausnahmen, nicht einmal versucht, die Fesseln, welche ihnen in jeder Beziehung anhaften, abzuschütteln, viel weniger sich davon befreit.

Durch die Untersuchungen über den wechselnden Verbrauch und Bedarf der einzelnen Nahrungsmittel in verschiedenen Fällen ist das Geheimniß des richtigen Verhältnisses der stickstoffhaltigen zu den stickstofffreien Stoffen in der Kost aufgelklärt. Es muß dieses ein anderes sein, je nach der Zusammensetzung des Körpers, dem Grade der Arbeitsleistung u., und es ist falsch, wenn man meint, dasselbe solle für den Menschen stets 1 : 5 sein. Ein und derselbe Arbeiter zeigte z. B. nach dem Verbrauch der Substanz, berechnet unter sonst ganz gleichen Bedingungen an 2 auf einander folgenden Tagen, bei Ruhe ein Verhältnis von 1 : 3,5, bei Arbeit von 1 : 4,7.

In dieser Beziehung wird sehr viel gefehlt; die Einen führen zu viel Eiweiß, die Anderen zu viel Fett und Kohlehydrate zu. Es kann das gleiche Resultat, die Erhaltung des stickstoffhaltigen Bestand eines Organismus, auf mannichfache Weise, d. h. bei einer verschiedenen Mischung und Menge von Nahrungsmitteln, erreicht werden, wie die Ernährungsart der verschiedenen Völkerschaften und Individuen darthun. Aber nur ein Fall aus den mannichfachen Möglichkeiten ist für den jeweiligen Körperzustand der richtige; dies ist derjenige, bei welchem mit den geringsten Mitteln und am besten der Effekt erreicht wird.

Wir suchen in den Nahrungsmitteln zunächst die geringste Menge von Eiweiß zu geben, bei welcher eben der Eiweißgehalt des Körpers erhalten wird, und setzen dann in Fetten und Kohlehydraten so viel zu, um den Fettoverlust vom Körper zu verhüten. Dies giebt uns dann das für den betreffenden Körperzustand richtige Verhältnis der stickstoffhaltigen und stickstofffreien Nahrungsmittel. Um diesen Zweck zu erreichen, mischen wir unsere Nahrung aus allerlei Nahrungsmitteln und Nahrungsmitteln des Thier- und Pflanzenreichs zusammen, aus Fleisch, Brod, Milch, Gemüse, Fett u.

Welche Mengen der Nahrungsmittel wir dazu nöthig haben, soll bei Betrachtung der speziellen Fälle angegeben werden. Es ist noch nicht ausreichend, die notwendigen Nahrungsmittel in allerlei Nahrungsmitteln in richtiger Menge zu verzehren, es müssen dieselben auch von dem Darm aus in die Säfte übergehen können, wenn sie uns zu gut kommen sollen. Es ist daher eine weitere Anforderung, welche an unsere Kost gestellt wird, daß sie in dem Darm resorbirt wird, und diesem, sowie dem übrigen Körper zu ihrer Bewältigung nicht zu viel Last und Arbeit aufbürdet oder anderweitige Schädlichkeiten bereitet.

(Fortsetzung folgt.)



Laien-Evangelium.

(Von Friedrich Sallet.)

(Fortsetzung.)

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden.

Ihr sollt euch Schätze sammeln nicht auf Erden, Doch ihr, wenn Kost und Notten sie zerstreuen, Vom Dieb sie ausgeharrt, gestohlen werden, Berammt, als hättet ihr sie nie besessen.

Im Himmel aber sollt ihr Schätze speichern, Im Gottesreich des freien Geists tieffinnen. Da sollt ihr, geistig dürstend, euch bereichern An schöner That und kühnem Gottesfinnen.

Nicht fürchtet dorten, Motten, Rost und Diebel! Was ihr erlangt, bleibt ewig euch zu eigen. Gebt ihr's, als Blüthe, Andern hin in Liebe, Wird sich's, als Frucht, zu euch zurückeneigen.

Und mag nun auch der Welken Bau zerpfüttern — Kort dauern läßt Worte, rechte Thaten. Der Grund, d'rauf sie gebaut, wird nicht erzittern: Im Geiste Gottes reisen eure Satten.

Wo euer Schatz, wird euer Herz auch weilen. Wollt ihr den freien Geist, der ohne Lasten Von Welt zu Welt in Gottes Licht will eilen, Entkernt dumm in Asten und in Rasten?

Einfältig sei, was deines Leibes Licht ist, Dein Aug! Dann ist der ganze Leib in Klarheit. So nur dein Denken unverfälscht und schlicht ist, Ist all dein Wesen hell in Gottes Wahrheit.

Doch wenn zweifelt, gleich dem Schaff, dein Denken, Zugleich will Himmelslicht in's Auge lassen, Und sich zugleich in Erdenstaub versteinen, Dann wirft du ganz in Finsternis gelassen.

Niemand kann ehrlich zweien Herren dienen. Anhängen wird er dem, und den verachten. Du kannst nicht wählen hier in Erdenninnen Und dort emporen an Himmelspfosten trachten.

Glaubst du, aufblühend von des Staubes Gütern, Ritunter auch zu Gott, ihn abzufinden? Er hat nicht Theil an dumpfen Naligemüthern, Du mußt dich ganz und einzig ihm verbinden.

Nicht sollt ihr kleinen Sorgen euch ergeben, Um Speise, Trank und Kleid in Selbstverleiden. Ist höher, denn die Speise, nicht das Leben? Nicht mehr der Leib, den Gott schuf, denn die Kleidung?

Die Vögel unter'm Himmel seht, sie feuern Sich an zum Wettgesang, ein froh Gemimmel, Nicht säend, erntend, sammelnd nicht in Scheuern, Und doch ernährt der Vater sie im Himmel.

Seid ihr nicht mehr, denn sie? Wenn sie, versingend Die Sorg', im freien Reich der Lüne leben: Sollt ihr den Geist nicht, ihn der Erd' entschwingend, In's Reich der freien Gottgedanken heben?

Wer von euch mag der Länge seines Lebens Wie er auch jagt, zusehen eine Elle? Doch um den Geist müht ihr euch nicht vergebens, Der wächst, wolle ihr's, empor zur Himmelselle.

Und schauet auf dem Feld die Ähren prangen, An Arbeit denkend nicht und nicht an's Spinnen! Nicht herrlicher war Salomo umhangen Mit äuf'rem Schmuck, wie Gott sie schmückt von innen.

So Gott des Feldes Gras, das heute siehet, Und in den Ofen wird gedornen morgen, Weiß so zu kleiden: die ihr nie vergehet, Kleingläubige! wird er für euch nicht sorgen?

Sorgt ihr nur, daß sich euer Geist erlöhne Dem Lichte Gottes, gleich der Lilienblüthe. In seiner Wahrheit, sich einfallend, sprichet Und seiner Schöne Widerschein behüte.

Drum sollt ihr euch in Sorgen nicht verzehren, Was ihr wollt essen, trinken, wie euch kleiden, Armeligkeiten ängstlich nicht begehren. Nach solchem Allen trachtet auch die Heiden.

Zu einer Kraft faßt euer Sein zusammen! Nach Gottes Reich trachtet vor allem Andern! Das Irdische verbrennt in Geistesflammen, Frei, auf des Denkens Höhn einherzumandern.

Gottes Gerechtigkeit erhebt in Werken, Sie spendend aus des Herzens reinem Horte!

Doch man in Thaten Gottes Spur kann merken, Als wären nur verkörpert seine Worte.

Das Andre, Lieb're wird schon zu euch fallen. Was ihr bedürft, der Himmelsvater weiß es. Er läßt von selbst euch Erdenstaaten walten, Eh' ihr erliegt der Last des Erdenleizes.

Nicht sorget peinlich, fleinlich für das Morgen, Den ein'gen Geist zerpfüttern vielgeschäftig! Das Morgen laßt für sich selber sorgen, Und bleibt im Heute nur ganz, klar und kräftig! (Schluß folgt.)

Die Besteller von gebundenen Kalendern müssen sich noch gebulden, indem dieselben noch nicht in unserem Besitz sind. Die Expedition des „Neuen Social-Demokrat“.

Altona.

Krankenkassen-Angelegenheit.

In Anbetracht der das Krankenkassenwesen betreffenden neuesten Gesetzesvorlage machen wir die Vorsteher, Vorsitzenden und Boten der hierorts bestehenden Kranken-, Sterbe- und sonstigen Hilfskassen auf eine Sonntag, den 7. November, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Feuring, Nosenstraße 32, stattfindende Zusammenkunft aufmerksam. Tagesordnung: Verhandlung wichtiger Angelegenheiten, u. A. Abhaltung einer allgemeinen großen Krankenkassen-Versammlung.

D. Reimer.

Zur Beachtung.

Die Adresse des Sekretariats der Socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands ist jetzt Pferdemarkt 37 III. in Hamburg.

E. Derossi.

Briefkasten.

Heinr. Rabow, Hannover. Die Briefe sind in unsere Hände gelangt. Die Annonce befindet sich in Nr. 124 und sind die Kosten gedekt.

Vieher Wirkling, Altona, hast Du meinen Brief nicht erhalten? Herr Baumert, Weber, früher in Celle, angeblich in Peine, ersuche ich um Rückgabe meines ihm geliehenen Buches.

H. Wichtendahl, Celle, Blumlage 491.

Kräder, Breslau; Bäuer, Altona; Start, Kiel. Die reklamirten Bestellungen auf Kalender waren bereits bei Eingang der Reklamation abgehandelt.

Den hiesigen wie auswärtigen Parteigenossen hiermit zur Nachricht, daß meine Adresse jetzt Friedrichstraße 61, II., Altona, ist.

D. Reimer.

Den Berliner Parteigenossen zur Beachtung. Da der Parteigenosse Hurlemann am Donnerstag, den 4. November d. J., nach Hamburg abgereist ist, um von da aus auf mehreren Wochen nach Hannover abzuweilen, so ist es dem Unterzeichneten in den nächsten 6 Wochen nicht möglich, in anderen Gewerkschaften Vorträge zu halten. Zur Rechtfertigung dieser Erklärung möge die Thatsache dienen, daß ich ohnehin jetzt wöchentlich in 5 Versammlungen anwesend sein muß, viele, in Parteianglegenheiten an mich gerichtete Briefe beantworten und außerdem die Expedition für den „Grundstein“ zu besorgen habe.

Paul Grottkau.

Abonnements-Einladung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß man auf unser Blatt für die Monate November und Dezember bei allen Postanstalten für 1,07 Mark, so wie in Berlin bei unseren Expediteuren für 1,30 Mark frei in's Haus abonniren kann.

Im Post-Zeitungs-Katalog ist unser Blatt unter Nr. 2554

eingetragen, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Wir hoffen, daß unsere Freunde und Parteigenossen diese Gelegenheit zu einem zahlreichen Abonnement benutzen werden, um so mehr, da Ende dieses Monats die Reichstagsverhandlungen wieder beginnen.

Die Expedition des „Neuen Social-Demokrat“.

Anzeigen.

Berlin. Donnerstag, 4. Nov., Abends 8 Uhr, Sophienstr. 15,

Abonnenten-Versammlung.

L.D.: Bericht der Kommission zur Gründung eines Lokalblattes für Berlin.

Die Abgeordneten der Socialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands sind anwesend. (F. 29.) A. Heinsch. [3,60]

Berlin. Sonnabend, 6. Nov., Ab. 8 Uhr, Granwitz's Bierhallen, ob. Saal.

Arbeiterversammlung.

Der Versuch einer socialen Revolution durch Babus im Jahre 1796. Vortrag des Herrn Kathenau. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht (F. 29.) A. Heinsch. [2,00]

Berlin. Freitag, den 6. November, Abends 8 Uhr, bei Bogel, Alexanderstr. 31,

Geschlossene Mitgliederversammlung.

d. Allg. Tischler- (Schreiner-) Vereins. L.D.: Abrechnung. Diskussion über die Mitglieder-Stellvertreterwahl. — Wichtige innere Vereinsangelegenheiten. H. Schmitz. [2,00]

Berlin. Sonntag, den 7. November, Vorm. 10 Uhr, im „Deutschen Kaiser“, Lothringersstraße 37,

Dessentliche General-Versammlung der Bau-, Land-, Erd- und Fabrik-Arbeiter.

L.D.: 1) Zweck und Ziel des Deutschen Bau-, Land-, Erd- und Fabrikarbeiter-Vereins zu Hamburg. Referent: Herr Max Stöhr. — 2) Kognitionsbericht von Herrn W. Hoffmann.

Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, in dieser Versammlung zu erscheinen. (F. 51.) A. Kopsch. [3,40]

Berlin. Sonntag, 7. November, Vorm. 9 Uhr, Sophienstraße 15.

General-Versammlung der Mitglieder der Tischlergesellen-Kranken- und Sterbe-Kasse

L.D.: Wahl des Mitglieder-Stellvertreter. Stimmzettel-Ausgabe von 9 bis 11 Uhr. Das neue Ausgabebuch pro 1876 legitimirt. Der Vorstand. [2,00]

Rirdorf. Sonntag, 7. November, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Duth, Bürgerstr.,

Mitgliederversammlung des Teltower Wahlvereins.

Die Mitglieder werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen. (F. 100.) A. Verjamer. [1,80] Den Parteigenossen empfehle mein Schneider-Geschäft. [2,00] Stoffe zur Auswahl vorrätig. [2,00] Emil Goris, Grenadierstr. 35.

Hamburg. Freitag, 5. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Tivoli, Kirchen-Allee, St. Georg.

Allgemeine Arbeiterversammlung.

L.D.: Vortrag des Herrn Hockemeyer. Parteigenossen, also im Engl. Tivoli! (F. 1.) Drig. [2,00]

Hamburg. Sonnabend, 6. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Tivoli,

Dessentliche Zimmeterversammlung.

Tagesordnung: Vortrag. (F. 40.) A. Pfeiffer. [1,60]

Hamburg. Sonnabend, 6. Nov., Abends 8 1/2 Uhr, bei Habner, große Rosenstraße 37,

Mitgliederversammlung d. Allg. Tischler- (Schreiner-) Vereins.

(F. 37.) F. Weidemann, [1,40] Valentinskamp 71, Haus 7, 1. Et., links.

Altona. Sonnabend, 6. November, Abends 8 Uhr, Koppelmann's Salon, Volksversammlung. L.D.: Die Straßenschnevelle, oder der Kulturkampf gegen die Nothen. Referent: Reichstagsabgeordneter J. Wahlteich. (F. 20.) A. Forstner. [2,00] Hannover-Linden. Den Parteigen. zur Nachr., daß ich zum Jahrmart, 8. d., ein Restaurationszelt habe. A. Giese. [1,50]

Barmbed. Sonntag, 7. November, Nachm. 2 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schulz in Barmbed am Markt,

Gescht. Mitgliederversammlung des Allg. deutsch. Bau-, Land-, Erd- und Fabrik-Arb.-Vereins.

Tagesordn.: Abrechnung und verschiedene Vereinsangelegenheiten. (F. 1.) Schröder. [2,20]

Schleswig. Sonnabend, 6. Nov., Abends 8 Uhr, bei Peterjen, Michaelisstraße,

Gemeinlicher Abend.

Parteilose und C. Meier aus Braunschweig wird anwesend sein. Ich ersuche um zahlreiches Erscheinen. J. Baustian. [1,60]

Kiel. Sonnabend, den 6. Nov., Ab. 8 Uhr, im Engl. Garten,

Parteiversammlung.

L.D.: Berichterstattung über den am 31. Oktober zu Neumünster stattgefundenen Kongress. Alle Parteigenossen müssen am Plage sein. Chr. Stard. [1,80]

Essen. Sonntag, den 7. November, Vorm. 11 Uhr, bei Drn. Brandenberg, Grabenstr.,

Dessentliche Versammlung des Socialistischen Arbeiter-Wahlvereins.

Tagesordn.: Wer stellt zuerst die weitgehendste Forderung? Refer.: Dr. Raspe. A. Kremer. [2,20]

Bremen. Sonntag, den 7. November, in Ever's Hotel, Bahnhofstraße, (F. 67.) („Dermannshalle“), [1,80]

Partie Liberté.

Anfang 5 Uhr. Zu zahlreichem Besich ladet ein Die Direktion.

Barmen. Sonntag, den 7. November,

General-Versammlung des Arbeiter-Wahlvereins.

Tagesordn.: Abrechnung. (F. 75.) Der Vorstand. [1,40]

Düsseldorf. Samstag, 6. Nov., Abends 8 1/2 Uhr, bei Doringen am Wehrhahn,

Mitgliederversammlung des Socialdemokr. Wahlvereins.

(F. 200.) C. Raab. [1,20]

Frankfurt a. M. Samstag, 6. Nov., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Pfuhl, Zeil 47,

Generalversammlung des Socialdemokr. Wahlvereins.

L.D.: Abrechnung. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. J. A. & J. J. [1,60] C. Du. Den Parteigen. Köln u. Umgegend zur Nachricht, daß Sonntag, 21. d., unser Arbeiter-Bereinigungs-Festball stattfindet. Karten sind bei den Agenten und dem unterzeichneten Comité zu haben. Das Comité: J. Weist. A. Nies. J. Blankenhagen. C. Busch. [1,40]